

**„Meinung – Mitsprache – Mitwirkung.  
Deutsche aus Russland in der öffentlichen Wahrnehmung.“  
Beobachtungen – Perspektiven – Handlungsbedarfe**

**IMPULSPAPIER**

**„Meinung – Mitsprache – Mitwirkung.  
Deutsche aus Russland in der öffentlichen Wahrnehmung.“  
Beobachtungen – Perspektiven – Handlungsbedarfe**

**IMPULSPAPIER<sup>1</sup>**

Um Fragen zu öffentlichen Darstellungen und Wahrnehmungen Deutscher aus Staaten der ehemaligen Sowjetunion<sup>2</sup> zu diskutieren, hat vom 13. bis zum 15. Juni 2022 ein bundesweites Symposium am Bonifatiushaus in Fulda stattgefunden. An der Veranstaltung teilgenommen haben rund 60 Expert\*innen aus den Bereichen Wissenschaft, Journalismus, Medien, Politik, Interessensvertretungen, Kultur und Bildungsarbeit. Die Veranstaltung war Teil eines über die Bundeszentrale für politische Bildung geförderten Modellprojektes und schloss an zwei durch ebendiese in 2017 und 2018 ausgerichtete Konferenzen an. Sie wurde durch das Institut für Migrations- und Aussiedlerfragen, Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus in Oerlinghausen/NRW in Kooperation mit der Katholischen Akademie des Bistums Fulda ausgerichtet.

Das vorliegende Impulspapier bündelt Programmbeiträge und Diskussionspunkte des Symposiums, um diese in Empfehlungen für eine zukunftsgerichtete Stärkung russlanddeutschen Engagements, Teilhabe und Sichtbarkeit in Politik, Gesellschaft, Wissenschaft und Bildungsarbeit zu überführen. Konkret soll hierbei der zwischen den am Symposium in Fulda anwesenden Expert\*innen entstandene, *praxisorientierte* Austausch resümierend in den Blick genommen werden. Einzelne Redebeiträge und Podiumsgespräche, auf welchen der vorliegende Beitrag basiert, können zeitnah auf unserer Internetseite als Videomitschnitt sowie in der Abschlussdokumentation eingesehen werden. Letztere wird bis Projektende im Dezember 2022 veröffentlicht.

Nach dieser Einleitung wird zunächst aufgezeigt, wo Veränderungen in der öffentlichen Wahrnehmung Deutscher aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion in den vergangenen Jahren bemerkbar sind. Sodann werden die im Tagungsverlauf identifizierten Handlungsbedarfe vorgestellt, um Russlanddeutsche als einer besonderen, in sich aber auch sehr heterogenen Gruppe weiterhin Aufmerksamkeit zu schenken. Dabei zielt das Papier nicht auf die Priorisierung dieser Gruppe, sondern möchte – durch eine differenzierte und informierte Perspektive – Vielfalt, Partizipation und Teilhabe als grundlegende Bausteine unserer demokratischen Gesellschaft stärken.

---

<sup>1</sup> Die Herausgeber\*innen bedanken sich bei allen Expert\*innen für wertvolle Diskussionen und hilfreiche Einschätzungen während der Erstellung des vorliegenden Papiers.

<sup>2</sup> Deutsche Siedler\*innen und ihre Nachkommen, die ab dem 18. Jahrhundert in unterschiedlichen Gebieten des damaligen Russischen Zarenreiches lebten, wurden im Laufe der Zeit zunehmend diskriminiert und eine Vielzahl von ihnen ab 1941 in Arbeitslager verschleppt, ermordet oder nach Kasachstan, Sibirien und hinter den Ural deportiert wurden. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts übersiedelte ein Großteil von ihnen infolge dieses Kriegsfolgenschicksals in die BRD. Ihre Selbst- und Fremdbeschreibungen sind in aktuellen Debatten uneinheitlich. Während „*russlanddeutsche (Spät-)Aussiedler\*innen*“ auf einen amtlichen Sprachgebrauch verweist, ist „*Russlanddeutsche*“ neben „*Deutsche aus Staaten der ehemaligen Sowjetunion*“ der derzeit am häufigsten verwendete Begriff (vgl. z.B. [ofs|tklick](#)). Kritisch im Blick zu behalten gilt, dass alle Terminologien als *Sammelbegriffe* verschiedene Gruppen an Menschen subsumieren, die sich nicht nur hinsichtlich ihrer ursprünglichen Siedlungsgebiete im Russischen Zarenreich, sondern beispielsweise auch in ihrer Konfessionszugehörigkeit oder Sprache bzw. Dialekten unterscheiden. Aus Platzgründen sei für eine inhaltliche Vertiefung und Kontextualisierung u.a. auf zahlreiche Beiträge im [bpb-Dossier Russlanddeutsche](#) verwiesen.

## Entwicklungen und Beobachtungen

Ab den 1950er Jahren und verstärkt seit Ende der 1980er Jahre migrierten rund 2,4 Millionen russlanddeutsche (Spät-)Aussiedler\*innen nach Deutschland ([Panagiotidis 2017](#)). Seit dieser Zeit stehen Russlanddeutsche immer wieder in der gesellschaftlichen und medialen Aufmerksamkeit. Doch ein Blick auf Entwicklungen in aktuelle Darstellungen wie öffentliche Debatten zeigt, dass Diskurse und Berichte inzwischen deutlich differenzierter verlaufen, als dies noch vor einigen Jahren der Fall war. Als zentrale Beobachtungen zu nennen sind ein gesteigertes öffentliches Engagement Russlanddeutscher selbst, bei jedoch fortbestehenden Stereotypisierungen, Vorurteilen und Ausblendungen in Debatten der Gesamtgesellschaft.

So entstanden gerade in jüngerer Zeit eine Vielzahl an medialen Projekten, wie [ofs|tklick](#), die Podcasts [Steppenkinder](#) und [X3](#) oder die Webdokumentation [lost history – shared memories](#), das Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung [Russlanddeutsche](#), Pressebeiträge ebenso wie Literatur- und Theaterprojekte, durch die zahlreiche Russlanddeutsche – insbesondere der jüngeren Generationen – persönliche Perspektiven, biografische Erfahrungen und politische Anliegen auf vielschichtige Weise vortragen. Doch auch wenn dieses Engagement ebenso wie sich jüngst entwickelnde Debatten etwa um postsozialistische Migration, „Post-Ost“ oder antislawische Diskriminierung dazu beitragen, dass Menschen mit postsowjetischen Biografien im Allgemeinen wie auch Deutschen aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion mehr Sensibilität als früher entgegengebracht wird, bleiben deren Perspektiven und Meinungen in öffentlichen Diskursen häufig noch weitestgehend unbeachtet.

Ebenso führen Unkenntnis über historische Zusammenhänge und osteuropäische Geschichte aber auch Unwissenheit über die bestehende Vielfalt der Deutschen aus Staaten der ehemaligen Sowjetunion dazu, dass Medienberichterstattungen undifferenziert ausfallen. Wie auch aktuelle Beispiele zeigen, werden „die“ Russlanddeutschen häufig weiterhin stereotypisierend und pauschalisierend – etwa als vermeintliche Flüchtlingsgegner\*innen oder AfD-Anhänger\*innen – dargestellt und wahrgenommen. Zugleich zeigen Erfahrungen aus der politischen Bildungsarbeit jedoch auch, dass es in der Gruppe der Deutschen aus Staaten der ehemaligen Sowjetunion weiterhin Unterstützung braucht, damit sich Menschen in ihrer gelebten Vielfalt und mit ihren Perspektiven und Haltungen in die bestehende postmigrantische Gesellschaft einbringen, darin teilhaben und auf gesamtgesellschaftlicher Ebene zu einer respektvoll und tolerant gelebten Demokratie beitragen können.

## Handlungsbedarfe und Empfehlungen

Angesichts dieser Ausgangslage wurden während des Symposiums Positionen und Impulse diskutiert, die hier in **4 Empfehlungen für eine zukunftsgerichtete Stärkung russlanddeutschen Engagements, Teilhabe und Sichtbarkeit** zusammenfassend formuliert werden:

### 1. **Entwicklung von Bildungs- und Sensibilisierungsangebote für die Gesamtgesellschaft, insbesondere für Medienschaffende**

Die Aufklärung und Sensibilisierung der Gesamtgesellschaft zu migrationsbezogenen und erinnerungskulturellen Zusammenhängen rund um die russlanddeutschen (Spät-)Aussiedler\*innen muss gezielter angegangen werden, um Austausch und gegenseitiges Verstehen von Menschen mit west- und osteuropäischen Biografien auf Augenhöhe zu fördern. Hierfür braucht es einer strukturellen Vermittlung **historischer Migrationsmotive und Kollektiverfahrungen der Russlanddeutschen als festen Bestandteil in die Schulcurricula aller Bundesländer**, wie bislang nur vereinzelt erfolgt. Ebenso müssen

verstärkt **außerschulische Bildungs- und Lernformate entwickelt** werden, um Menschen jeden Alters für Aussiedler\*innenaufnahme wie auch osteuropäische Geschichte und Biografien und damit einhergehend etwa auch soziale Ausschlüsse und Diskriminierung aufgrund ihrer Herkunft aus Osteuropa zu sensibilisieren. Besondere Beachtung muss hierbei die Entwicklung und Bereitstellung **digitaler Informationsmaterialien und -angebote** finden, die sich **explizit an Redaktionen und Journalist\*innen** richten. Neben sachbezogenen Informationen sollten diese Angebote auch Kontakte zu Ansprechpartner\*innen und Institutionen bündeln, die als Expert\*innen für Fragen rund um Osteuropa und Russlanddeutsche ausgewiesen sind. Hier besteht dringender Handlungsbedarf, denn Medienschaffende tragen durch ihre Berichterstattung in besonderem Maße dazu bei, wie Einzelne und Gruppen darstellt und in gesellschaftlichen Debatten wahrgenommen werden.

## 2. Ausbau spezifischer und niedrigschwelliger Bildungsangebote für Menschen mit russlanddeutschen Biografien

Es bedarf **zielgruppenspezifischer Bildungsangebote** ebenso wie der **Präzisierung bestehender Förderungen und Maßnahmen** konkret für Deutsche aus Staaten der ehemaligen Sowjetunion, die niedrigschwellig – d.h. **aufsuchend und analog wie digital** – ausgerichtet sind. Dadurch soll auch weiterhin auf vielschichtige Bedarfe reagiert und gut erreich- und verstehbare Angebote geschaffen werden, damit möglichst viele Menschen angesprochen werden und auf diese Weise ihre Biografien und Familiengeschichten verarbeiten, historische Ereignisse verstehen und diese in einen Kontext zur Gegenwart setzen können. Dies impliziert auch den **Ausbau mehrsprachiger Angebote**, um möglichst viele Menschen – gerade auch in der russischen Sprache – erreichen zu können. Bildungsarbeit – auch im Sinne einer Erinnerungsarbeit – begleitet Menschen in der Auseinandersetzung mit ihrer postsowjetischen Vorerfahrung, fördert individuelles Selbstverstehen und trägt auf diese Weise dazu bei, dass sie sich mit ihren migrationsbiografischen Erfahrungen und Kompetenzen gesellschaftlich und politisch einbringen können. Hierbei ist insbesondere auch eine **generationen- und biografie-sensible** Ausrichtung von Maßnahmen bedeutsam, da gerade ältere Menschen in Bezug auf gesellschaftliche und politische Teilhabe aber auch mit Blick auf die Bewältigung ihrer Erfahrungen meist vor größeren Herausforderungen stehen. Gefördert werden müssen außerdem **Bildungsangebote, um medialer Desinformation und Polarisierung** zu entgegnen. Zwar betreffen Angebote rund um Medienkompetenz und Informationsmündigkeit im Zeitalter der digitalen Kommunikation generell Menschen, die sich nicht zugehörig oder verstanden fühlen und somit letztlich die Gesellschaft als Ganzes, doch zeichnet sich die Relevanz für die zielgruppenspezifische Stärkung von Maßnahmen nicht zuletzt darin ab, dass das Feld der Informations- und Deutungshoheit nicht der russischsprachigen Propaganda überlassen werden darf.

## 3. Stärkung der Sichtbarkeit von russlanddeutschen Perspektiven, Akteur\*innen und Institutionen in den Feldern Politik, Kultur, Journalismus und Wissenschaft

Um den sich langsam entwickelnden Wandel hin zu mehr gesellschaftlicher Sichtbarkeit und Beteiligung Russlanddeutscher zu stärken sowie generell Menschen mit postsowjetischen Erfahrungen in gesellschaftlichen Debatten mehr Gehör zu geben, bedarf es auch weiterhin der Unterstützung in den Feldern Politik, Kultur, Medien und Wissenschaft: Auf politischer Ebene braucht es **mehr Transparenz zur Vertretung russlanddeutscher Anliegen und gruppenspezifischer Themen in den Parlamenten und**

**anderen gesellschaftspolitischen Vertretungsorganen** sowie eine **sensibel moderierte Schnittstelle zu den staatlichen Stellen und Behörden**. Auf kultureller und künstlerischer Ebene benötigt es einer Erweiterung von **Netzwerkkräumen, fundierterer Hilfestellung und Ausbau von Beratung bei Fragen nach Fördermöglichkeiten ebenso wie Finanzierung**, um mehr gesamtgesellschaftliche Sichtbarkeit von Kunst und Kultur, die russlanddeutsche Themen transportiert, zu erzeugen. Dazu zählt auch, das Bewusstsein in Verlagen, Redaktionen oder Programmräten für die gesellschaftliche Relevanz dieser Themenbereiche zu schärfen. Neben den bereits oben erwähnten Informationsmaterialien für Medienschaffende könnte ferner etwa eine **Fernsehreihe oder Spielfilm** dazu beitragen, die Geschichte der Russlanddeutschen stärker sicht- und damit auch besser verstehbar zu machen. Nicht zuletzt braucht es eine gezielte **nachhaltige Etablierung und Förderung von Forschungsschwerpunkten zu Deutschen aus postsowjetischen Staaten und Osteuropa** an Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen ebenso wie **weiterführender Forschung**, insbesondere auch qualitativer Studien, die Einblicke in Lebenswelten und Erfahrungen der Menschen geben und Wissen, Debatten und Erkenntnisse fortlaufend aktualisieren und ergänzen. In diesem Zusammenhang hatte sich in den letzten sechs Jahren beispielsweise die **Juniorprofessur für Migration und Integration der Russlanddeutschen** am Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück zu einem zentralen Anlaufpunkt entwickelt, sie ist jedoch Ende März 2022 ausgelaufen. Gerade vor dem Hintergrund des andauernden Kriegs Russlands gegen die Ukraine sollten ausgewiesene Fachbereiche wie dieser dringend wiederaufgenommen werden. Außerdem wurde während des Symposiums auch deutlich, dass es einer vertieften **Auseinandersetzung um die Wirkmächtigkeit der Gruppenbezeichnung „russlanddeutsch“** benötigt, um einhergehende Ein- und Ausschlüsse von Menschen zu reflektieren und sich verändernden (Selbst-)Definitionen von Identitäten und Zugehörigkeit in der postmigrantischen Gesellschaft Rechnung zu tragen.

#### 4. Förderung einer gezielten Vernetzung postmigrantischer Akteur\*innen und Einbindung russlanddeutscher Perspektiven in gesamtgesellschaftliche Diskurse

Die **Vernetzung zwischen russlanddeutschen Initiativen, Vereinen und Projekten mit weiteren Akteur\*innen in der postmigrantischen Gesellschaft** muss stärker mitgedacht und gezielter gefördert werden. Auf diese Weise soll nicht nur die gesellschaftliche Anerkennung von Menschen aus Osteuropa und Deutschen aus Staaten der ehemaligen Sowjetunion unterstützt, sondern auch **Anschlussmöglichkeiten** an andere Migrant\*innengruppen gefördert werden, die unterschiedliche aber auch ähnliche Migrationsbiografien und -erfahrungen teilen. Auch im Bereich der Aufarbeitung kollektiver Totalitarismuserfahrungen und Erfahrungen aus der politischen und wirtschaftlichen Transformation der Wendezeit bieten sich Kooperationen an. Zusammenschlüsse mit anderen sowohl migrantischen wie nicht-migrantischen Akteur\*innen können dahingehend unterstützen, gemeinsame Interessen und Anliegen in gesellschaftliche Debatten einzubringen. Denn wie im Verlauf des Symposiums deutlich wurde, verengen die vielschichtigen russlanddeutschen Perspektiven, Erfahrungen und Stimmen keinesfalls gesellschaftliche Debatten, sondern bereichern diese vielmehr mit ihrem Erfahrungs- und Kompetenzschatz einer über Jahrhunderte andauernden Migrationsgeschichte.

**Herausgabe und Projektleitung:**

Institut für Migrations- und Aussiedlerfragen  
Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus  
Am Lehmstich 15  
33813 Oerlinghausen

**Kooperation im Projekt:**

Katholische Akademie  
des Bistums Fulda  
Neuenberger Str. 3-5  
36041 Fulda

**Weitere Informationen zum Projekt auf unserer Website:**

<https://www.st-hedwigshaus.de/meinung-mitsprache-mitwirkung.html>

**Ansprechpartner\*innen für Fragen zum Projekt:**

Katharina Heilmann | [heilmann@st-hedwigshaus.de](mailto:heilmann@st-hedwigshaus.de)  
Dr. Karsten Pieper | [pieper@st-hedwigshaus.de](mailto:pieper@st-hedwigshaus.de)

© Institut für Migrations- und Aussiedlerfragen  
Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus

Oerlinghausen im August 2022